

Erika Zwierlein-Diehl, *Die antiken Gemmen des Kunsthistorischen Museums in Wien, Band 3. Die Gemmen der späteren römischen Kaiserzeit, Teil 2.* Prestel Verlag, München 1991. 362 Seiten, 253 Tafeln.

Mit dem vorliegenden dritten Band vollendet die Verf. ihre monumentale Publikation der Wiener Gemmensammlung. In einer Rezension der beiden 1973 und 1979 erschienenen ersten Bände (*Gnomon* 56, 1984, 284–286) hat M.-L. VOLLENWEIDER, selbst verdiente Forscherin auf dem Felde der antiken Glyptik, die "kaum übersehbare Fülle des Wissens und Forschens" gerühmt und das Werk "einen Schatz humanistischer Bildung" genannt.

Inhaltlich sind die drei Bände nicht zu trennen: Thematische Gliederung und Nummernfolge des Katalogs sind übergreifend angelegt, der zweite wie der dritte Band enthalten Nachträge zum ersten. Deshalb muß der Gesamthalt kurz angedeutet werden. Die Verf. folgt ihrem für den Berliner Katalog erarbeiteten Schema. Der erste Band beginnt mit einer knappen Geschichte der Sammlung, es folgt eine Einführung in Technik und Stilgeschichte der Glyptik. In einer Diskussion der Abbildungsmöglichkeiten kommt die Verf. zu dem Schluß, daß nur ein vergrößertes Foto des Originals die optimale Wiedergabe eines Intaglio gewährleistet. Der Katalog umfaßt die minoisch-mykenischen und griechischen Gemmen (Nr. 1–38), die etruskischen und italischen Gemmen (Nr. 39–156), die römisch-republikanischen Ringsteine (Nr. 157–395) und die Ringsteine der frühen Kaiserzeit (Nr. 396–552). Der zweite Band behandelt die Glasgemmen und -kameen von der frühen Kaiserzeit bis zur Spätantike (Nr. 553–1048) sowie einen Teil der späteren römischen Gemmen, nämlich die mit Götterdarstellungen (Nr. 1187–1607). Außerdem enthält er Nachträge zum ersten Band (Nr. 1049–1184). So bleibt dem dritten Band ein breites Spektrum von der späteren Kaiserzeit bis zur modernen Glyptik; auch orientalische Randgebiete werden berücksichtigt. Vorangestellt sind dem Katalog eine nützliche Abhandlung über den Stil römischer Gemmen, eine Einführung in die Formenwelt der sasanidischen Siegel, Bemerkungen zur Rundplastik aus Edelmetall und zur nachantiken Glyptik. Eine willkommene Bereicherung bietet eine Studie zur Geschichte der Wiener Gemmensammlung, in der A. BERNHARD-WALCHER auf seine geplante Publikation des einschlägigen Quellenmaterials verweist. Schon der vorliegende Überblick, angelegt als Ergänzung zum historischen Kapitel im Kameenkatalog (F. EICHLER/E. KRIS, *Die Kameen im kunsthistorischen Museum* [1927]), vermittelt eine Fülle historischer Informationen.

Der Katalog setzt die Beschreibung der römischen Gemmen fort und knüpft direkt an die Götterdarstellungen an. Die thematische Abfolge umfaßt: Darstellungen von Heroen und ihrer Mythen (Nr. 1608–1651) sowie von Menschen (Nr. 1652–1717), Porträts (Nr. 1718–1751), Tiere und Fabeltiere (Nr. 1752–2005), Pflanzen und Sachen (Nr. 2006–2073). Masken und Phantasiekombinationen (Nr. 2074–2136) beschließen die erste Gruppe. Unter diesen mehr als 400 Gemmen finden sich künstlerisch und wissenschaftlich bedeutende Arbeiten. Hervorheben möchte man vor allem einige Porträts: den Nicolo mit Antoninus Pius und Marc Aurel (Nr. 1725), den Aquamarin mit der Paludamentumbüste des Caracalla (Nr. 1728) und den Nicolo mit der Büste der Plautilla (Nr. 1729). In der Granatgemme mit dem Porträt der armenischen Königin Warazadukta (um 330) erkennt die Verf. ein Ehrengeschenk an die inschriftlich genannte Hermione (Nr. 1731). Aus der Ambraser Kunstkammer stammt ein Saphir mit dem Porträt des Gotenkönigs Alarich II. (484–507), das als Siegel angelegt ist (Nr. 1732). Von den Privatbildnissen fordert ein Sardonix mit Porträtbüsten einer wohl christlichen Familie der zweiten Hälfte des 3. Jhs. besonderes Interesse (Nr. 1733); Pancharis, Basilissa und die Tochter Paulina sind mit griechischen Buchstaben bezeichnet.



Gemmen, deren Bildflächen ausschließlich oder überwiegend von Inschriften eingenommen werden, bilden eine besondere Gruppe (Nr. 2137–2168). Meist handelt es sich dabei um die abgekürzt wiedergegebenen Besitzernamen, seltener um die Namen der Dargestellten. Auf wenige christliche Gemmen des 2. und 3. Jhs. (Nr. 2169–2177) folgt die große Gruppe der 'magischen Gemmen' (Nr. 2178–2273), die vom 1. bis zum 4. Jh. in Ägypten hergestellt und erst in jüngster Zeit von der Forschung hinreichend gewürdigt wurden. Ein umfangreiches Kapitel gilt den sasanidischen Siegeln (3.–6. Jh.), die von der Verf. gemeinsam mit R. GÖBL (Wien) und Ph. GIGNOUX (Paris) bearbeitet wurden (Nr. 2274–2438). Einige von Eichler und Kris nicht beschriebene Kameen und Rundplastiken (Nr. 2439–2476) sowie einzelne Objekte aus Fayence (Nr. 2477), Glas (Nr. 2478–2534) und Ton (Nr. 2535) schließen sich an.

Einen gewichtigen Abschnitt des Katalogs bildet die Beschreibung einiger antiker Gemmen, die vom 9. bis zum 18. Jh. in religiösem, historischem und künstlerischem Zusammenhang wiederverwendet wurden (Nr. 2536–2545). So hat Dionysio Miseroni ein plastisch ausgeführtes Lapislazuliköpfchen, in dem die Verf. ein Porträt der Antonia Minor erkennt, als Henkelaufsatz einer Kanne verwendet (Nr. 2536). Mehrfach finden sich Gemmen als Schmuck von Reliquien und herrscherlichen Kleinodien (Nr. 2537–2539). Beliebte waren sie auch als Dekoration von Gefäßen und Behältnissen; eine emaillierte Amphora (Nr. 2540) ist mit 42 (allerdings nur zum kleineren Teil antiken) Intagli geschmückt, ein Elfenbeinkästchen (Nr. 2540 bis) mit 75 Besatzsteinen, von denen 58 erhalten sind, darunter 23 vorwiegend nachantike Intagli. An einer Prunkschüssel des 17. Jhs. findet sich, unter vielen Kameen, ein kleiner antiker Nicolo (Nr. 2541). Bei den 'herculanischen' Ketten handelt es sich um Pasticci, die neben modernen auch antike Gemmen enthalten (Nr. 2542–2545).

Die zahlreichen Werke der nachantiken Glyptik, die sich in der Wiener Sammlung befinden, präsentiert die Verf. in einer Auswahl, die repräsentativ für Stil und Motivschatz sein dürfte (Nr. 2546–2708). Es verbietet sich, hier auf einzelne Werke und Meister einzugehen. Ein Nachtrag bietet Ergänzungen zum Katalog und Beschreibungen neuerwerbener Stücke (Nr. 2709–2832). Der Band schließt mit einer Beschreibung der vorderasiatischen Stempelsiegel (Nr. 2833–2892) durch E. BLEIBTREU.

Überblickt man das Katalogwerk im ganzen, so kann man nur die eingangs zitierte Charakteristik L. Voltenweiders wiederholen. Die Verf. hat mit dieser Publikation der Wiener Gemmensammlung ein Handbuch geschaffen, dessen Wert sowohl in der souveränen Überschau als auch in fast 3000 Detailbeobachtungen liegt. Sein voller Wert wird sich erst in der praktischen Benutzung erweisen.